

Zeitgemäßheit) der Sprache, das sind gleichsam die selbstverständlichen und unentbehrlichen Voraussetzungen eines bedeutenden Predigers. Die faszinierende Kraft des großen Predigers bleibt aber das Geheimnis der Persönlichkeit.

Mit einem Wort sei noch erwähnt, daß Faulhaber auch als Homilet im engeren Sinne des Wortes groß war. Was der gedankenreiche Prediger aus dem scheinbar sprödesten Stoff zu machen versteht, das zeigte der Kardinal auf dem Homiletischen Kurs in Freising an dem Beispiel einer Homilie über die Perikope von der Genealogie (Mt 1, 1—17), die die Teilnehmer ebenso begeisterte wie verblüffte. Seine „Exegese“ war ebenso lebensnah wie theologisch tief und wissenschaftlich exakt.

Es steht außer Zweifel, daß Kardinal Faulhabers Werke zu den bleibenden Schätzen der Homiletik gehören werden. Sein Einfluß auf unser Jahrhundert und sein Anteil an der geistigen Prägung kann nicht gemessen werden. Sicherlich ist er nicht gering. Man hat ihn das „Gewissen Deutschlands“ genannt. Ohne Zweifel ist sein ethischer Anruf mächtig und nicht auf die Grenzen seines eigenen Vaterlandes begrenzt. Besonders für den Prediger ist sein Wirken wie ein Fanfarenruf, das uns die Größe unserer Sendung, die Schwere, aber auch die Schönheit unserer Aufgabe zeigt. Mag Faulhabers Leistung auf diesem Gebiete auch bergehoch über unserer eigenen stehen, so kann uns die Tatsache, daß alle seine Predigten in harter Selbstzucht, in einsamem Grübeln und in der Werkstatt aufopfernder Feinarbeit entstanden — nach zuverlässigen Aussagen feilte der Kardinal nicht selten tage- und nächtelang an seinen Predigt-Manuskripten — eine tröstliche Ermunterung sein. Auch hier wurde wieder einmal die Wahrheit des Wortes bestätigt: „Genie ist Fleiß.“ So zeigte sich die Größe dieses Predigers nicht zuletzt darin, wie ernst er seine Aufgabe nahm und mit welcher Hingabe er ihr diente.

Ein Prediger und Bischof vom Format eines Michael Faulhaber ist ein Geschenk des Himmels, für das wir danken und um das wir bitten sollen.

Forchheim (Bayern).

F. X. Gerstner.

Adventisten. I. Das Warten auf die Wiederkunft des Herrn gehört zum Wesen des Christentums. Seit der Himmelfahrt Jesu harren die Christen aller Jahrhunderte seiner zweiten Ankunft. Immer hat es einzelne und zu manchen Zeiten sogar sehr viele gegeben, die überzeugt waren, nun könne der Herr nicht mehr lange säumen, das Ende der Welt und die Wiederkunft Christi zum Gericht sei nahe. Eine geschlossen organisierte „Adventbewegung“ gibt es aber erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts¹).

¹⁾ Für den vorliegenden Aufsatz wurde hauptsächlich folgende Literatur benutzt: W. Hoffmann, Bibellesungen über das Gedanken- und Heilsgut der Heiligen Schrift. Adventverlag, Hamburg. — W. Müller, Die Adventisten. Was man von ihnen wissen muß. Adventverlag, Hamburg,

Ihr Begründer war der amerikanische Baptist William Miller, der 1818 zu der Überzeugung gekommen war, daß die Wiederkunft Christi im Jahre 1843 erfolgen müsse. Erst in den Dreißigerjahren trat er mit seinen Ideen an die Öffentlichkeit. Etwa 50.000 Anhänger soll er gewonnen haben, die mit ihm zunächst für das Frühjahr 1844, dann nach weiteren Forschungen und Berechnungen für den 22. Oktober 1844 die Ankunft Christi zum Weltgericht erwarteten. Als nun dieser Tag wie jeder andere zu Ende gegangen war, griff eine tiefe Enttäuschung Platz, und die Masse der Bekenner des Adventismus verließ sich. Nur kleinere Gruppen hielten an der Grundidee fest. Aber auch unter ihnen herrschte größte Uneinigkeit. Die verschiedensten Meinungen wurden vertreten. Manche versuchten, neue Termine für die Wiederkunft des Herrn zu berechnen; andere erklärten, das Kommen Christi sei nur geistig zu verstehen, er sei also tatsächlich schon gekommen. Eine Meinung lautete, mit dem 22. Oktober 1844 sei zunächst nur die Zeit der Gnade beendet, „die Tür hinter dem Bräutigam und den klugen Jungfrauen habe sich geschlossen“. Wieder andere waren der Ansicht, daß ein Bekehrter nicht mehr sündigen könne, woraus sie folgerten, nichts, was sie täten, sei Sünde; manche wollten nicht mehr arbeiten, sondern nur noch auf die Wiederkunft Christi warten. Schließlich ging aus dem allgemeinen Durcheinander nach heftigen Kämpfen mit Miller selbst eine Gruppe um den ehemaligen Schiffskapitän Joseph Bates und das Ehepaar White als Sieger hervor, die sich später als Siebenten-Tags-Adventisten bezeichneten. Alle anderen adventistischen Gruppen sind heute bedeutungslos.

Der Farmer und Laienprediger Hiram Edson hatte nach langem Beten und Grübeln einen Ausweg aus der Enttäuschung des 22. Oktober gefunden: Christus sei an diesem Tage zum erstenmal „in das Allerheiligste (des Himmels) eingegangen, um es vor seiner Wiederkunft zu reinigen“. Die neue Deutung wollte man aus dem Hebräerbrief herauslesen, den man zu diesem Zwecke als „Erklärung der Vorbilder“ in engsten Zusammenhang mit den Büchern des Moses brachte und teilweise prophetisch auslegte. Joseph Bates brachte zu diesen adventistischen Ideen als seinen Beitrag die Sabbatlehre, die man von den Siebenten-Tags-Baptisten übernahm: Es sei ein unveränderliches und darum auch im Neuen Testament geltendes Gebot Gottes, den Sabbat, den siebten Tag der Woche, als Ruhetag, als Tag des Herrn, zu feiern. James White und seine Frau Ellen G. White waren vielleicht die eifrigsten Arbeiter in der neuen Bewegung. Sie waren aus der Methodistengemeinschaft wegen ihrer adventistischen Anschauungen ausgeschlossen worden. Frau White

Wien, Zürich, Den Haag, Budapest. — R. Rühling, Am Scheideweg. Adventverlag 1933. — W. A. Spicer, Unsere Zeit und das Schicksal der Welt. 4. Auflage. Adventverlag (Übersetzung aus dem Englischen). — Studiengang für die deutsche Adventjugend. Die Geschichte der Adventbewegung.

hatte ihren Einfluß vor allem ihren „Visionen“ zu danken, deren erste sie im Dezember 1844 hatte. Sie starb hochbetagt im Alter von 88 Jahren während des ersten Weltkrieges, während ihr Mann bereits 1881 gestorben war.

Im deutschen Sprachgebiet fand die Adventbewegung den Boden vorbereitet durch verschiedene Schwarmgeister und Sektierer, die unabhängig von den Adventisten vorher schon die Ideen von der baldigen Wiederkunft des Herrn, vom Tausendjährigen Reich und von der Notwendigkeit der Sabbatfeier vertreten und verkündet hatten. In Österreich war die Propaganda bis 1918 stark behindert. Seither steigt die Anhängerzahl. Wenig Anklang fand die Sekte in den romanischen Ländern, selbst in Frankreich. Am stärksten scheint die Bewegung von allen europäischen Ländern in Deutschland zu sein.

II. Anfangs blieben die Adventgläubigen noch in ihren Religionsgemeinschaften, mit denen sie aber wegen ihrer Anschauungen allmählich in Konflikt gerieten. So gingen sie seit 1853 daran, eigene Gemeinden zu bilden. Erst zehn Jahre später erfolgte ein *organisatorischer Zusammenschluß* aller „Siebenten-Tags-Adventisten“ (diesen Namen hatten sie sich im Jahre 1860 beigelegt) in der sogenannten Generalkonferenz. Man zählte damals 125 Gemeinden mit zusammen 3500 Mitgliedern (Getauften). 1931 waren es 331.000 Mitglieder in 6932 Gemeinden. Die kleinste organisatorische Einheit ist die Gemeinde. In ihr sind die Adventisten eines Ortes oder eines Bezirkes zusammengeschlossen. Geleitet wird die Gemeinde von jährlich gewählten „Beamten“, einem Ältesten, Diakonen usw. Die Stellen sind Ehrenämter. Die Wahl erfolgt durch die Gemeindemitglieder. Wiederwahl ist möglich. Die Aufnahme in die Gemeinschaft erfolgt durch die Erwachsenentaufe nach Unterricht in der Lehre und Prüfung. Wer die Erwachsenentaufe in einer anderen Religionsgemeinschaft schon empfangen hat, wird durch Gemeindebeschuß aufgenommen. Die Gemeinden eines größeren Gebietes sind zu einer „Vereinigung“ zusammengefaßt, gewöhnlich 50 bis 60 Gemeinden. Die Vereinigungen eines Landes (Staates) bilden den „Verband“ (= Union). In größeren Staaten gibt es mehrere Verbände. Alle Verbände sind in der Generalkonferenz zusammengeschlossen, die ihren Sitz seit 1903 in Washington, USA, hat. Mehrere Verbände einer zusammenhängenden Ländergruppe bilden eine Abteilung (Division). Österreich gehört als eigene Union der südeuropäischen Division an und ist in die Alpenländische und die Donau-Vereinigung gegliedert. Die einzelnen Bundesländer bilden „Bezirke“, mit dem Bezirksältesten an der Spitze. Die „Beamten“ der einzelnen Einheiten werden jeweils von den Abgeordneten der untergeordneten Gliederungen gewählt. Begrenzte Wiederwahl ist auch bei den höheren Einheiten möglich.

III. Eindringlich wird immer wieder die Pflicht eines jeden Adventisten betont, nach Kräften für die Verbreitung seiner religiösen An-

schauungen zu arbeiten und zu opfern. Jedes Mitglied muß also persönlich Werbearbeit leisten. Daneben gibt es hauptberufliche Prediger, die eigens „eingesegnet“ werden und als Legitimierung einen Predigerschein bekommen. Diese werden auch besoldet und erhalten sogar Pension. Sie werden in Predigerseminarien ausgebildet. Diese Schulung dauert je nach Vorbildung verschieden lang, durchschnittlich fünf Jahre. Bestellt werden die Prediger von der Vereinigung.

Allgemein wird den Propagandisten in ihren Anweisungen eingeschärft, taktvoll zu sein, niemand in seinen religiösen Gefühlen von vornherein zu verletzen. Für uns sind von besonderem Interesse die „Anleitungen, wie der Evangelist mit Katholiken arbeiten soll“, enthalten als Anhang in dem offiziellen Schulungsheft für Adventistenprediger: „Wie halte ich eine Bibellesung“. Sie seien im Auszug hier wiedergegeben: „1. Sucht Vertrauen und Sympathie zu gewinnen ... 2. Sucht mit Vorsicht und ohne Übereilung euren Zweck zu erreichen ... 4. Bedient euch einer katholischen Bibelübersetzung ... 6. Sprecht in Kenntnis der Sache. Macht euch bekannt mit der katholischen Lehre und folglich auch mit den Bibelstellen, die ihre Irrtümer widerlegen ... Führt die Kirchenväter an ... 8. Baut auf, statt niederzureißen ... Vermeidet jeden Streit, besonders am Anfang ... Ist der Augenblick da, wo ihr die Irrtümer erwähnen müßt — erst nach vielen Besuchen —, so enthaltet euch der unfreundlichen Kritik an der Kirche, am Papst, an der Geistlichkeit ... 9. Gebraucht passende Redensarten. Wählt katholische Ausdrücke ... 10. Leicht Bücher ...“ Jede Gelegenheit soll der Adventist ausnützen, um mit anderen in ein religiöses Gespräch zu kommen. Eine reiche Zeitschriften-, Buch- und Traktatliteratur unterstützt die Wortpropaganda. Laut Angaben des Zentralorgans der Bewegung „The Advent Review and Sabbath Herald“ erreichten die Verkäufe an Literatur der Siebenten-Tags-Adventisten im Jahre 1947 einen Wert von 11.5 Millionen Dollar. Die Sekte ist im Besitz einer ganzen Reihe von Verlagshäusern, besonders in Europa und Nordamerika. Während in den ersten Jahrzehnten die Schriften verschenkt wurden, werden sie seit Ende des 19. Jahrhunderts regelmäßig verkauft. Auch das Radio ist schon in den Dienst der Propaganda gestellt.

Eines der häufigsten Mittel, ihre Lehren zu verbreiten, ist für die Adventisten die Bibellesung. Besonders in katholischen Gegendensagt man dabei zunächst noch nichts gegen die Kirche, bedient sich katholischer Bibelausgaben und sucht so unvermerkt durch geschickte Auswahl der Bibeltexte und entsprechende Erklärungen die adventistischen Anschauungen in die Teilnehmer der Bibelrunde hineinzutragen, was besonders dort gelingt, wo die Heilige Schrift bisher wenig gelesen wurde und Bibelrunden so gut wie unbekannt sind. Daß auch die Schule in den Dienst der Agitation gestellt wird, ist klar. 1930 hatte die Sekte insgesamt 201 höhere und 1977 Volksschulen. Der religiösen Weiterbildung der eigenen Mit-

glieder dient die sogenannte Sabbatschule. In jeder Gemeinde kommen die Mitglieder am Samstag zu Bibellesung und religiösem Unterricht zusammen, wobei überall der gleiche Schrifttext gelesen und derselbe Merkvers gelernt wird. Auch Krankenpflegeanstalten werden von der Bewegung unterhalten, hauptsächlich zu dem Zwecke, um dadurch an die Menschen heranzukommen. Dasselbe will man durch Krankenbesuche und private Krankenpflege erreichen. „Die ärztliche Mission ist oft der Keil, der uns Eingang bei den Menschen verschafft, und wir sollten reichlich davon Gebrauch machen“ („Wie halte ich eine Bibellesung?“ S. 12). Vor allem in den Heidenmissionen sind regelmäßig Arzt und Lehrer die Wegbereiter der „Adventbotschaft“. Die Missionsarbeit der Adventisten begann 1886 in Polynesien und hat bis heute einen verhältnismäßig sehr großen Umfang angenommen. Besonders tätig (und erfolgreich) scheinen sie in Süd-, West- und Mittelafrika sowie in Polynesien zu sein. Die Finanzierung des Missionswerkes erfolgt zu einem Gutteil durch die Sabbatschulgaben, durch die Erntedanksammlung und die „große Missionswoche“. Die insgesamt sehr bedeutenden Geldmittel für die ausgedehnte Propagandatätigkeit der Gemeinschaft kommen etwa zur Hälfte aus den regelmäßigen Beiträgen der Mitglieder, dem „Zehnten“, Sabbatschulgaben und anderen Spenden, zur anderen Hälfte teils aus einzelnen größeren oder kleineren Spenden Außenstehender, die hauptsächlich für soziale und karitative Einrichtungen der Gesellschaft gegeben werden, teils aus den Erträgnissen des Schriftenverkaufes und anderem Quellen von geringerer Bedeutung.

Über das Verhältnis zu den anderen christlichen Religionsgemeinschaften kurz folgendes: Die Adventisten fühlen sich als Protestant und bekennen sich zu Luther. Teilweise sind sie in ihrer Lehre auch Calvin verpflichtet. „Die Reformation stellte das Wort Gottes wieder auf den Leuchter und brachte die Erneuerung des Glaubenslebens“ (Geschichte der Adventbewegung, S. 20). Anerkennend gewürdigt werden namentlich Pietismus, Methodismus, Baptisten, Quäker, Brüdergemeinde. Die ganze protestantische Missionsarbeit wird als Verkündigung des Gottesreiches gewertet und als „Vorbereitung auf die Erfüllung von Matth. 24, 14“ (a. a. O., 22). Die Adventisten nahmen auch an der Weltkirchenkonferenz in Amsterdam 1948 teil und stellten sich positiv dazu ein. Freilich distanzieren sie sich doch auch wieder sehr deutlich und entschieden von den anderen protestantischen Kirchen und Sekten. Die Haltung gegenüber der katholischen Kirche ist äußerst feindselig. Näheres darüber im Zusammenhang mit der Eschatologie der Sekte!

IV. Alleinige Glaubensquelle ist den Adventisten die Bibel (mit protestantischer Beschränkung auf die protokanonischen Bücher). Ihre Inspiration wird aus der Heiligen Schrift selbst bewiesen, besonders aus 2 Tim 3, 16; 2 Petr 1, 21. Der Vernunftbeweis

für den göttlichen Ursprung der Bibel wird aus ihren Prophezeiungen genommen. Die Adventisten haben zwar weder ein offizielles Glaubensbekenntnis noch eine offizielle Bekenntnisschrift. Doch halten sie an ihren Lehren, die sie aus der Heiligen Schrift herauszulesen meinen, streng fest, und die Generalkonferenz übt tatsächlich ein Aufsichtsrecht über die Lehren der untergeordneten Gemeinschaften und der adventistischen Schriftsteller aus. Sie bezeichnet sich als „die höchste Autorität Gottes auf Erden“, der sich „die Unabhängigkeit und das Urteil des einzelnen unterwerfen“ müsse. Man fordert (laut dem 1934 herausgegebenen „Handbuch“) vom Täufling, der als Mitglied aufgenommen werden soll, den Glauben an „die von den Siebenten-Tags-Adventisten aufgestellten Lehren“. Der erste Ausschließungsgrund ist „mangelnder Glaube an die Grundsätze des Evangeliums und der Hauptlehren der Gemeinschaft oder die Verbreitung gegenteiliger Ansichten“. Die größte Lehrautorität besitzen die Bücher von Ellen G. White, besonders ihre „Visionen“. Sie wird als „Prophetin“ bezeichnet. Diese „päpstlichen Grundsätze“ haben eine Reihe von sogar führenden Adventisten wieder zum Austritt aus der Sekte veranlaßt (vgl. Müller, Die Adventisten, S. 48; ferner die Flugschrift des ausgetretenen L. R. Conradi: „Höret meine Rechtfertigung an!“). Mittelpunkt der adventistischen Lehre ist die Verkündigung der dreifachen Engelsbotschaft aus Offb 14, 6—12. Es ist die Botschaft vom kommenden Gericht, die Warnung „vor Babylon, der heute herrschenden Verwirrung“ (Müller, Die Adventisten, S. 23), und die Botschaft vom Antichrist und die Warnung vor ihm und „vor seiner Anbetung, die nicht allein im Niederfallen vor ihm bestehen muß, sondern auch in der Befolgung seiner religiösen Vorschriften, unter Beiseitesetzung der göttlichen“ (a. a. O., 24). Die Adventisten selber sind „die Heiligen, die die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus bewahren“ (Offb 14, 12).

1. Das Hauptgewicht der Lehre liegt also — schon der Name sagt es übrigens — auf der Eschatologie, wie die Adventisten auch in der Heiligen Schrift apologetisch und dogmatisch den Prophezeiungen den größten Wert beimessen. Das Buch Daniel und die Geheime Offenbarung sind Hauptquellen für die Anschauungen der Adventisten über die baldige Wiederkunft Christi. Aus Mt 24, Lk 21 und Offb 6, 12 f. werden folgende vier Zeichen der nahen Wiederkunft des Herrn herausgelesen: 1. das große Erdbeben, 2. die Verfinsternung von Sonne und Mond, 3. der Sternenfall, 4. „die Bedrängnis der Nationen und andere Zeichen“. Nach Mt 24, 29 soll die Finsternis „bald nach der Trübsal derselben Zeit“ eintreten. Vor den genannten vier Ereignissen ist also die Zeit der „großen Trübsal“ anzusetzen. Alle diese Zeichen sind in der Geschichte bereits erfüllt bis auf „die Bedrängnis der Nationen“, in der wir mitten drinnen stehen. Die „große Trübsal“ ist gleichzusetzen mit der Verfolgung der Gläubigen durch das heidnische und später das — päpstliche Rom. Zu diesem gewiß etwas überraschenden Ergebnis kommt man durch eine

eigenartige Exegese des Buches Daniel. Die zehn Hörner auf dem Kopf des vierten Tieres werden als zehn Königreiche verstanden, die auf dem Boden des römischen Weltreiches zur Zeit der Völkerwanderung entstanden. „Der Prophet sah die Teilung des römischen Reiches in kleinere Teilreiche. Dann sah er aus diesen Reichen die Macht des kleinen Hornes hervorkommen, die drei von den zehn Reichen unterwarf, große Worte redete und mit den Heiligen des Höchsten stritt. Es sollte also (!) eine religiöse Macht sein, die damals unter den Königen auf Erden herrschte und über den Glauben und das Gewissen der Menschen eine religiöse Herrschaft beanspruchte“ (S. Spicer, Unsre Zeit, S. 119 f.). Es ist das römisches Papsttum, das „wider die Heiligen streitet“ und „lange Jahrhunderte den Sieg über sie behält“ (a. a. O., 120). Unter Zuhilfenahme der uns bereits von den Zeugen Jehovas her bekannten Berechnungsmethode (vgl. diese Zeitschrift, 1951, S. 23), daß in den biblischen Weissagungen Tag = Jahr sei, wird aus Dn 7, 25 und Offb 12, 14 („eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit“) auch die Dauer der Verfolgungszeit der „Gläubigen“ durch den römischen Papst berechnet: 1250 Jahre. Während dieser Zeit haben die Päpste eine Vorherrschaft ausgeübt und eben alles das getan, was Dn 7, 25 von der dort erwähnten Macht sagt, indem sie den Anspruch erhoben, Stellvertreter Gottes zu sein, die Ketzer verfolgten, den Ruhetag auf den Sonntag verlegten, die Feiertage einführten. Durch die Reformation wurde für einen Teil der Christenheit „die Macht der Priesterherrschaft gebrochen“ und „die Tage der bitteren Trübsal abgekürzt“ (a. a. O., 67). Den Beginn dieser „Vorherrschaft der Päpste“ verlegen die Adventisten ausgerechnet in eine Zeit, die Fr. X. Seppelt mit folgenden Worten charakterisiert: „War die Lage der Päpste unter der Gotenherrschaft, zumal gegen Ende derselben, schwierig und unerfreulich gewesen, so kam nunmehr für sie eine noch schlimmere, traurige Zeit unwürdiger Abhängigkeit und Demütigung, als die byzantinische Herrschaft in Italien aufgerichtet wurde“ (Seppelt - Löffler, Papstgeschichte, 1938, S. 32). Es ist das Jahr 538, das man braucht, um als Endpunkt das Jahr 1798 zu bekommen, in dem Pius VI. von den französischen Truppen gefangen genommen wurde. Da es nun nach Ablauf dieser Zeit mit dem Papsttum zu Ende sein müßte gemäß Dn 7, 26, verläßt man den Propheten schweigend und wendet sich der Apokalypse zu (13, 3 f.): „Der Schlag, der dem Papsttum durch die französische Revolution versetzt wurde, sollte ihm laut der Weissagung keineswegs ein Ende bereiten . . .“ (Spicer, S. 136). Warum die Adventisten nicht einen Vers weiterlesen und dann an das 1260 Jahre dauernde Weiterleben des Papsttums glauben (von 1798 an mit ihren Methoden berechnet), erklärt sich nur daraus, daß dann eben das Weltende zu weit hinausgeschoben würde.

Während Dn 7 unter dem „kleinen Horn“ nur das kirchliche Rom zu verstehen sei, seien Dn 8, 9 in dem „kleinen Horn“ das weltliche und das kirchliche Rom zusammengefaßt. (In Wirklichkeit ist damit

offenkundig Antiochus Epiphanes gemeint.) Das päpstliche Rom sei eben eine Fortsetzung des kaiserlichen in veränderter Gestalt. Beide hätten sich gegen Christus und seine Offenbarung gewendet (vgl. Hoffmann, Bibellesungen, S. 68). Die Auslegung dieses 8. Kapitels von Daniel ist womöglich noch willkürlicher als die des siebenten. Die 2300 Abend-Morgen sind natürlich wieder Jahre. Dann wird das Heiligtum „gereinigt werden“ (V. 14, nach Vulgata; Henne übersetzt nach dem hebräischen Text: „zu seinem Recht kommen“). Diese Reinigung des Heiligtums sei der Gerichtstag, von dem Dn 7, 9 f. berichtet. „Wie der nächste Vers zeigt, spielt sich dies ab, während sich auf Erden noch der Abfall breitmacht. Aber zur selben Zeit geht im Himmel ein feierliches Gerichtswerk vor sich, bei dessen Abschluß Gott dem Abfall entgegentritt und Christus in Herrlichkeit kommen wird, um der Herrschaft der Sünde ein Ende zu bereiten“ (Spicer, a. a. O., 206; vgl. Hoffmann, a. a. O., 73 ff.).

Dn 9, 20 ff., die Vision von den 70 Jahreswochen, wird als Erklärung zu Kapitel 8 ausgelegt. Als Ausgangspunkt für die 70 Jahreswochen wie für die angenommenen 2300 Jahre gilt der Befehl des Artaxerxes, der in das Jahr 457 verlegt wird. Damit kommt man dann zum Jahre 1844 n. Chr. In diesem Jahr begann die „Reinigung des himmlischen Heiligtums“, das „Untersuchungsgericht im Himmel“. „Der Fall eines jeden Menschen wird seitdem vor Gott geprüft.“ Wenn dieses Werk der Untersuchung beendet ist, kommt Christus in Herrlichkeit, „um seine Auserwählten zu sammeln, wogegen die Sünder . . . vernichtet werden. Das Ende ist vor der Tür. Und während jenes Werk droben im Himmel vor sich geht, verkündet der Herr auf Erden eine besondere Botschaft“ (Spicer, a. a. O., 222 f.). Der erste, der diese eigentümliche Berechnung der 2300 Abend-Morgen anstellte, allerdings noch mit einem „kleinen Fehler“ von vier Jahren — 453 vor bis 1847 nach Chr. —, soll der deutsche evangelische Pfarrer Petri gewesen sein. Jung-Stilling „berichtigte“ diese Auffassung auf 457 vor bis 1843 nach Chr. Das Ende der Reiche dieser Welt kommt mit der Schlacht von Harma-gedon, unter der die Adventisten eine wirkliche kriegerische Ver-wicklung verstehen, die im vorderen Orient ihr Zentrum haben wird. Das Ende dieses Kampfes wird nicht etwa der Sieg irgend einer der Weltmächte sein, sondern Gott selber wird dazwischen-treten und durch eine gewaltige Naturkatastrophe das Ende der Welt herbeiführen. Es kommt dann, was Offb 6, 15—17 geschildert ist.

Jesus wird aller Welt sichtbar erscheinen. Die Gerechten werden auferstehen und mit Christus in den Himmel einziehen. Dort bleiben sie tausend Jahre. Wir haben es hier mit einer eigenartigen Abänderung der gewöhnlichen chiliastischen Ansichten zu tun, die sonst auf ein tausendjähriges Erdenreich der Gerechten hinauslaufen. Zugleich mit den auferstandenen werden die noch lebenden guten Menschen in den Himmel genommen. Die Gottlosen können den

Glanz des wiederkommenden Christus nicht ertragen und gehen zu grunde. Der Satan bleibt allein auf der leeren und wüsten Erde zurück, die wieder ein ödes Chaos ist wie am Anfang der Schöpfung. Sie ist sein Gefängnis die tausend Jahre hindurch. Die Gerechten nehmen im Himmel am Gericht über die Ungerechten teil. „Nach Abschluß des Gerichtes im Himmel ist die Stunde gekommen, daß die Sünde und die Sünder heimgesucht werden. Die heilige Stadt kommt alsdann vom Himmel herab“ (Spicer, a. a. O., 325). Die Ereignisse werden unter Umkehrung der Reihenfolge der Apokalypse geschildert. Die Gottlosen werden wieder zum Leben erweckt; der Satan redet ihnen ein, er habe ihnen das Leben wieder gegeben, und gewinnt sie zum Kampf gegen die „heilige Stadt“. Aber sie werden durch Christus aufgehalten, der nun das Urteil über Satan und Sünde verkündet. „Während der tausend Jahre wurden die Berichte im Himmel durchgegangen und der Grad der Schuld festgestellt. Nun wird das Urteil verkündet und vollstreckt“ (a. a. O., 326). Sünde und Sünder werden samt ihrem Urheber, dem Teufel, vernichtet. Das Feuer, das die Frevler verzehrt, „schmilzt die Erde und reinigt sie von allen Spuren des Fluches“ (a. a. O., 327). Von diesem zweiten Tode gibt es kein Aufwachen mehr; er ist ewig, ist vollständiges Aufhören des Seins. Unbedenklich wird für diese Behauptung auch 2 Thess 1, 9 angeführt. Wozu der immerhin etwas langwierige Prozeß im Himmel notwendig ist, wenn ohnehin alle „Heilsverächter“ dieselbe Strafe der Vernichtung trifft, wird nicht gesagt. Die prophetischen Stellen des Alten und des Neuen Testaments, die vom künftigen Glanz und Reichtum des Gottesreiches sprechen (besonders Is 65 und 66 sowie Offb 21 und 22), werden buchstäblich verstanden und daraus gefolgert, daß die Gerechten nach der Vernichtung der Sünder und der Reinigung der Erde auf dieser „neuen Erde“ ewig leben werden.

Die Lehre von der ewigen Hölle wird als „unbiblisch“ abgelehnt. Durch sie werde „der Gott der Liebe falsch dargestellt“ und „dem Spiritismus der Weg bereitet“ (Müller, Die Adventisten, 25). Im übrigen werden ungefähr dieselben Argumente vorgebracht wie von den Zeugen Jehovas. Desgleichen wird die Existenz des Fegefeuers geleugnet und selbstverständlich auch die natürliche Unsterblichkeit der Seele, die auch von den Adventisten als Erfindung des Teufels bezeichnet wird. Die Zeugen Jehovas haben also für ihre Lehre bedeutsame Anleihen bei den Adventisten gemacht.

In Anerkennung des Wortes Christi Apg 1, 7 vermeiden es die Adventisten heute, genaue Zeitangaben über die Wiederkunft Christi zu machen, ja sie sagen sogar positiv, man könne weder Tag noch Jahr nennen. Aber eines sei sicher: Daß der Tag der Wiederkunft nahe sei. Es seien bereits alle oben genannten Anzeichen des Weltendes eingetroffen: die „große Trübsal“ in der Verfolgung der nichtkatholischen Christen durch das Papsttum, eine Trübsal, die durch die Reformation für manche Gebiete abgekürzt

und mit dem Jahre 1798 überhaupt beendet worden sei; das große Erdbeben, das nicht eine einzelne Katastrophe sein müsse, sondern eine Reihe von furchtbaren Erdbeben, vom großen Beben von Lissabon (1. November 1755) bis auf die letzten Erdbebenkatastrophen in unserem Jahrhundert; auch die Verfinsternung von Sonne und Mond sei schon gewesen, und zwar 1780 in Nordamerika, und habe sich, allerdings weniger intensiv, 1783 in Europa wiederholt. Der außerordentlich starke Sternschnuppenfall, der 1833 beobachtet wurde, wird als Erfüllung der Worte Jesu Mt 24, 29 angesehen, während die „Bedrängnis der Nationen“ angebrochen sei in den Kriegen und Kriegsrüstungen, den Revolutionen, den wirtschaftlichen und sozialen Krisen. Weitere Zeichen seien das starke Anwachsen der protestantischen Heidenmission im 19. Jahrhundert, ferner der Aufschwung der Naturwissenschaften und der Technik durch die Erfindungen und Entdeckungen der Neuzeit. (Dn 12, 4 wird übersetzt: „Viele werden umherschweifen und großen Verstand gewinnen“ — und auf die Vervollkommnung der Nachrichten- und Verkehrsmittel und die Öffnung der Grenzen vieler Länder sowie den wissenschaftlichen Fortschritt gedeutet.) Auch das Aufkommen von Spiritismus und Theosophie wird als Zeichen des baldigen Weltendes gewertet. Spicer, der sein Buch zur Zeit des ersten Weltkrieges schrieb, prophezeite die baldige Vernichtung des türkischen Reiches; dies werde „das Vorspiel zur Versammlung der Völker zur Schlacht von Harmagedon“ sein (S. 318). Jedenfalls glaubt er zu „wissen“: „Wir leben (um 1915/16) in dem Geschlecht, das den Heiland in großer Kraft und Herrlichkeit kommen sehen soll“ (107).

2. Die übrigen Glaubenslehren treten hinter der Eschatologie stark zurück. Der Glaube an die Dreifaltigkeit wird festgehalten. Jesus Christus ist der Gottmensch, der Erlöser und einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen. Die Rechtfertigungslehre ist protestantisch: „Nur durch die gläubige Anerkennung der stellvertretenden Sühneleistung Jesu wird der Mensch vom Urteil Gottes frei und gelangt zum ewigen Leben“ (Hoffmann, Bibellesungen, 38). Nur die Taufe durch Untertauchen ist biblisch bezeugt und gültig. Die Kindertaufe wird abgelehnt, da Glaube und Bekehrung für die Taufe unerlässliche Vorbedingungen sind. Die Abendmahlslehre ist kalvinisch: Brot und Wein sind nur Sinnbilder für Leib und Blut Christi. Durch das Abendmahl wird nicht etwa Vergebung der Sünden bewirkt; es ist nur Bezeugung der Gemeinschaft mit Christus und seiner Gemeinde; der „Dienst füreinander“ soll auf diese Weise gestärkt werden. Den gleichen Zweck, den Gemeinschaftssinn zu mehren, hat die Fußwaschung, die, als Herrengebot wörtlich verstanden, geübt wird und einen festen Bestandteil des Gottesdienstes bildet.

V. An die Spitze der adventistischen Sittenlehre gehört der Satz: „Niemals wollen wir durch das Halten der Gebote selig werden“ (Rühling, Am Scheideweg, 177). Die Sünde wird als „furcht-

bar und verderbenbringend“ bezeichnet. Dabei denkt man hauptsächlich an die Sünden gegen die Nächstenliebe. Es wird Reue und Wiedergutmachung verlangt. Dazu gehört auch das Bekenntnis der Schuld, zunächst vor Gott; dann sollte aber das Bekenntnis der Sünde so weit reichen wie das begangene Unrecht. Im täglichen Gebetsleben soll sich die Seele stärken zum Kampf für das Gute. Den größten Raum nimmt in der Moral als Unterscheidungslehre das Sabbatgebot ein, das in seiner Gänze als unabänderliches Gottesgebot betrachtet wird. Der katholischen Kirche wie auch dem Protestantismus wird der Vorwurf gemacht, man habe das göttliche Gesetz eigenmächtig abgeändert. Darum sieht man in dem Tier der Geheimen Offenbarung (Kapitel 13) das römische Papsttum. Das Malzeichen sei die Sonntagsfeier. Das zweite Tier, das die Gewalt des ersten unter dessen Augen ausübt und die Erdbewohner dazu bringt, dieses erste Tier anzubeten, sind die protestantischen Kirchen, die auch den Sonntag feiern und dadurch die Autorität des Papstes anerkennen und noch dazu durch Staatsgesetze die Sonntagsfeier zu erzwingen suchen (vgl. Spicer, a. a. O., 233 ff.). Von der Sabbatfeier haben sich die Siebenten-Tags-Adventisten ihrem Namen genommen. Begründet von Joseph Bates, wurde die Abstinenzbewegung besonders von E. G. White innerhalb der Sekte propagiert und zu einem integralen Bestandteil der adventistischen Sittenlehre gemacht. Verpönt ist der Genuß von Tabak, Alkohol, Kaffee und (schwarzem) Tee — außer zu medizinischen Zwecken. In ihrem Buch „Christliche Mäßigkeit“, das auszugsweise unter dem Titel „Sie waren zehnmal klüger“ neu aufgelegt wurde, sagt Frau White: „Wer diese Getränke liebt und sich ihrem Gebrauch hingibt, kann nicht in der Gnade wachsen. Er wird roh und fleischlich gesinnt... Gerade das mäßige Trinken ist die Schule, in welcher die Menschen ihre Erziehung für die Laufbahn des Trunkenboldes erhalten“ (S. 23).

Die Adventisten bringen für ihre Glaubensüberzeugung große (auch materielle) Opfer. Es wird als göttliches Gebot der Schrift angesehen, daß die Gemeindemitglieder durch treue Zahlung des Zehnten die Besoldung der „Evangeliumsboten“ ermöglichen. Im übrigen ist nach ihrer Meinung dem natürlichen Menschen die Beobachtung der Gebote nicht möglich. Die Gläubigen erhalten von Gott die nötige Kraft. Die Stellung zur staatlichen Autorität ist positiv. Diese Haltung verhinderte auch eine Auflösung durch die Geheime Staatspolizei des Dritten Reiches, während eine andere Gruppe von Adventisten, die sich unter dem Namen „Reformbewegung“ abgespalten hatte, verboten wurde, weil sie grundsätzlich den Krieg verurteilte. Immerhin war auch die Propagandatätigkeit der Siebenten-Tags-Adventisten während des Krieges stark eingeschränkt. Seit 1945 hat sie wieder einen sehr beachtlichen Umfang angenommen, so daß es nützlich schien, die Leser auch mit dieser Sekte näher bekanntzumachen.

Wels.

Dr. Peter Eder.